Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 27-2011

(ISSN 1024-6908)

26. Jahrgang – 03. Juli 2011

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

Alle 321 Wochenausgaben seit 1. Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at/nl-archiv als PDF-Downloads verfügbar
und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet
(benützen Sie einfach die Plattform-interne Funktion >SUCHE< rechts oben).

Seit 1. Jänner haben wir rund 88.500 Besucher/innen
im PflegeNetzWWW.erk AustroCare begrüßen dürfen – Danke !

Inhalt

Aktuelles ……..... 2-3
Jubiläum eines gelungenen NetzWerk-Projektes:
LEBENSWELT HEIM feiert 50. Ausgabe ……..... 4-5
Aus Spital & Heim ……..…… 6-11
Fortbildung: Berichte, Symposien, Kongresse …….. 12-15
Erfolgreiches NetzWerken: Trauerportal ASPETOS … 16-17
Buchrezension (Original), Impressum ……..... 18-25
Anhang: Stellenmarkt ……..……..…..... 26 f

Bundes-Freiwilligendienst in Deutschland am 1. Juli gestartet:

Kein Kollaps - Übergang scheint gelungen?

Am 1. Juli 2011 startete der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD) an Stelle des bisherigen Zivildienstes, der zusammen mit der Wehrpflicht zum 30. Juni 2011 ausgesetzt wurde. Das von vielen Seiten befürchtete Crash-Szenario für die Alteneinrichtungen sowie sozialen Dienste ist aber (noch) nicht eingetreten, da viele „Zivi´s" ihren Dienst freiwillig verlängert haben.

Zuletzt waren Ende Juni rund 19.700 Zivi´s im Dienst, von denen 14.300 freiwillig ihren Dienst verlängert haben. Demgegenüber konnten bisher erst weitere 3.000 Freiwillige unter Vertrag genommen werden. Dennoch übt sich das Familienministerium weiterhin in fast euphorischem Optimismus: Der BFD nehme deutlich an Fahrt auf, die Zahl der Verträge steige von Woche zu Woche.

Den freiwilligen „BuFDi´s" eröffnet sich eine große Spannbreite von Tätigkeiten, rund 18.500 Plätze sind in der Stellenbörse - www.bundesfreiwilligendienst.de - des BFD zu finden: Vom ökologischen Weinbau über die Sportbegleitung für behinderte Kinder bis hin zum Vorlesen im Pflegeheim. Der Bund unterstützt die Einsatzstellen mit bis zu 550 Euro pro Freiwilligen. Unbeschadet des neuen BFD läuft das „Freiwillige Soziale Jahr" (FSJ) in den Bundesländern weiter, das derzeit von rund 20.000 jungen Männern und Frauen geleistet wird.

Das ist der neue Bundesfreiwilligendienst:

* Er steht Männern und Frauen jeden Alters nach erfüllter Vollzeitschulpflicht offen.
* Er dauert in der Regel 12, mindestens sechs und höchstens 24 Monate und ist mit einer Vollzeitbeschäftigung vergleichbar. Sofern die Freiwilligen älter als 27 Jahre sind, ist auch Teilzeit von mindestens 20 Wochenstunden möglich.
* Wie der Zivildienst ist auch der BFD „Arbeitsmarkt-neutral" – d.h. jeder einzelne Platz wird darauf überprüft, dass keine reguläre Arbeitskraft verdrängt oder ersetzt wird, sondern allein unterstützende Tätigkeiten ausgeführt werden.
* Die Freiwilligen werden gesetzlich sozialversichert, deren Eltern erhalten Kindergeld. Es gibt auch beim Taschengeld keinen Unterschied zwischen BFD und FSJ: Innerhalb einer bundesweit einheitlichen Obergrenze wird dieses frei mit den Trägern vereinbart.

Übergang geglückt, aber…

"Allen die in den letzten Wochen einen Pflegenotstand heraufbeschworen haben kann ich heute sagen: Durch das Ende des Zivildienstes ist kein Pflegenotstand eingetreten", so Familienstaatssekretär Dr. Hermann Kues in einer Aussendung. Vielmehr habe man einen reibungslosen Übergang geschafft, nun müssten auch die Länder und Gemeinden Anreize für Freiwillige schaffen. Aber auch die Trägerorganisationen im Gesundheits- und Sozialbereich sollten im eigenen Interesse auf junge und ältere Menschen aktiv zugehen und sie für

einen BFD begeistern – denn: „Wer darauf wartet, dass der Bund Freiwillige zuteilt, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt", warnte Staatssekretär Kues.

Quelle: BMFSFJ - 30.06.2011

* * *

„Freiwillige 2011" geehrt

Zahlreiche Organisationen, Vereine und Projekte in ganz Österreich öffneten am Freitag, 17. Juni ihre Türen für alle Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen. Stellvertretend für mehr als 50.000 ehrenamtliche Rotkreuz-MitarbeiterInnen wurde Eva Dinnewitzer im Rahmen der Aktion "Freiwillige 2011" geehrt. Sie begleitet unheilbar kranke Menschen im Helga-Treichl-Hospiz in Salzburg.

(Foto: Klemens Groh)

Die Facebook-community und eine Promi-Jury, bestehend aus "Krone"-Herausgeber Christoph Dichand, Rotkreuz-Präsident Fredy Mayer, Ombudsfrau Barbara Stöckl, Sacher-Chefin Elisabeth Gürtler, Moderator Wolfram Pirchner und der Direktorin des Technischen Museums Gabriele Zuna-Kratky entschieden: Hospizbegleiterin Eva Dinnewitzer ist "Freiwillige 2011".

"Ich nehme diese Ehrung stellvertretend für die unzähligen Freiwilligen in Österreich und für meine KollegInnen im Helga-Treichl-Hospiz in Empfang", erklärte die 42-jährige Salzburgerin. Die zweifache Mutter ist hauptberuflich Personalchefin und engagiert sich seit zwei Jahren ehrenamtlich in der Hospizarbeit. Sie widmet ihre Freizeit unheilbar kranken Menschen und begleitet sie auf ihrem letzten Weg. Mehrere Stunden pro Woche ist sie für die PatientInnen einfach da, plaudert mit ihnen, geht mit ihnen spazieren, liest ihnen vor oder hält einfach ihre Hand. Dabei nimmt sie sich selbst zurück, widmet sich ganz den Menschen die sie besucht.

Factbox: Versicherungsschutz

Freiwillige HelferInnen von Hilfsorganisationen sind während ihrer Tätigkeit oft erhöhten Gefahren ausgesetzt. Damit sie im Falle eines Unfalls möglichst geringe Einbußen erleiden, sind sie gesetzlich bei der AUVA unfallversichert. Der Versicherungsschutz umfasst Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Ausbildung, bei Übungen und im Einsatzfall. Die Helfer der meisten Hilfsorganisationen sind auch bei der Erfüllung gesetzlich übertragener Aufgaben und bei satzungsmäßigen Tätigkeiten (z. B. Spendenaktionen, Zeltfesten) versichert, auch Wege zum und vom Einsatzort fallen unter diesen Unfallschutz.
Zudem bietet die AUVA auch vorbeugende Schutzimpfungen usw. an (www.auva.at).

* * *

Unser LAZARUS NetzWerk-Partner feiert:

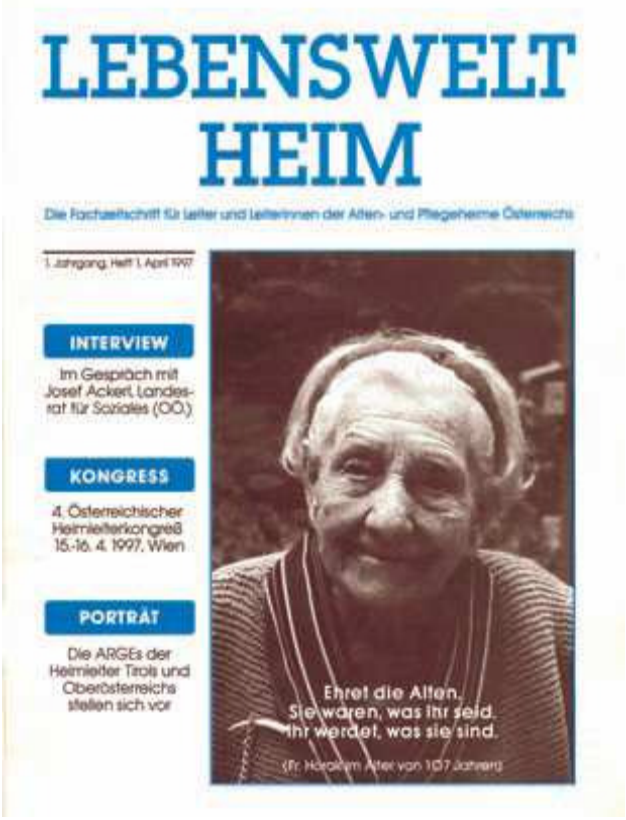
LEBENSWELT HEIM - Jubiläumsausgabe:

LAZARUS gratuliert zum 50er

Das Paradebeispiel eines gelingenden, nachhaltigen Netz-Werkens begann vor 14 Jahren: LAZARUS editierte 1997 in enger Zusammenarbeit mit dem Dachverband der HeimleiterInnen Österreichs unter Präsident Peter Mader (re.) im Mittelteil seiner Print-Ausgaben die neue Quartals-Fachzeitschrift „Lebenswelt Heim“ (Abb. unten) und sorgte damit als Geburtshelfer für eine rasche Verbreitung in ganz Österreich.

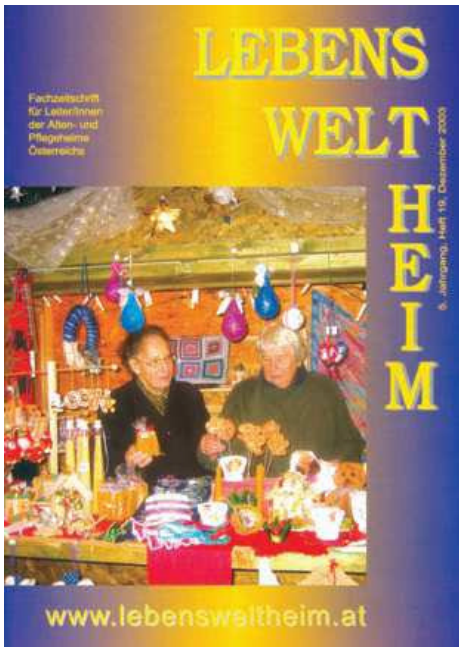
Wenn in den nächsten Tagen eine neue Ausgabe auf Ihrem Schreibtisch landet, verdient sie besondere Aufmerksamkeit. LAZARUS gratuliert dem LWH-Team zu diesem schönen Jubiläum und freut sich auf eine weitere kreative Fortsetzung unserer langjährig bewährten NetzWerk-Partnerschaft!

Der im Mai 1994 gegründete „Dachverband der Heimleiter Österreichs“ suchte unter seinem Vorstand Edgar Führer, Walter Latron, Hermann Rath und Präs. Peter Mader nach einer Möglichkeit allen Mitgliedern regelmäßig Informationen und Neuigkeiten in Form einer Fachzeitschrift zu übermitteln. Da zunächst die finanziellen Mittel begrenzt waren, dauerte es bis Anfang 1997, bis die erste Ausgabe erscheinen konnte: Mit bescheidenem 8 Seiten-Umfang, als Mittelheftung in der schon damals weit verbreiteten Pflegefachzeitschrift LAZARUS. „Deren Herausgeber Erich M. Hofer zeigte sich überaus aufgeschlossen und begleitete die neue Zeitschrift ´Lebenswelt Heim´ bis zur Ausgabe 7 im November 2000 als Medieninhaber“, berichtet LWH Ehrenpräsident Peter Mader in seinem Rückblick in der aktuellen 50. Ausgabe. Zu diesem Zeitpunkt war „LWH“ bereits auf 24 Seiten angewachsen, und so konnte der Dachverband ab der Ausgabe 8 im



März 2001 selbst als Verleger und Herausgeber auftreten. Dank der Vorarbeit von Erich M. Hofer war das Redaktionsteam Müller, Plicka (re.) unter Schriftleitung von Präs. Peter Mader, unterstützt durch die Beiträge aus den Bundesländern bestens für die Erstellung und Produktion gerüstet. Im Büro des Dachverbandes konnte die benötigte Hard- und Software angeschafft werden.

Im März 2003 erfolgte dann der nächste Ausbauschritt auf 36 Seiten, die Fachzeitschrift LEBENSWELT HEIM hatte sich bestens etabliert und erreichte inzwischen über 1.000 LeserInnen in der Heimlandschaft, Politik und Wirtschaft. Präs. Peter Mader begleitete das Medium – das nun auch dem Bundesverband seinen Namen gibt - als Chefredakteur bis Ausgabe 19 Ende 2003. Seit der folgenden Ausgabe ist „LWH“ bis heute in den kompetenten Händen von Präsident Mag. Johannes Wallner und der Kommunikationsexpertin Gabriele Tupy.



Nicht nur die redaktionellen Inhalte wurden immer vielfältiger, auch das äussere Erscheinungsbild wurde in den vergangenen Jahren mehrmals modernisiert (2001, li.), zuletzt vor fünf Jahren (2006, u.).

Jetzt, zur 50sten Ausgabe, möchte ich gemeinsam mit „Un“-Ruheständler und LWH Ehrenpräsident Peter Mader allen MitgestalterInnen und WegbegleiterInnen dieses ambitionierten Projekts herzlich danken und gratulieren. Für mich persönlich war diese dritte Geburtshilfe meines Lebens (nach zwei Söhnen 1990, 1993) eine ebenso schöne wie bereichernde und jedenfalls unvergessliche Erfahrung!

Erich M. Hofer

Pflegeheime Vorarlbergs:

Lehrgang Gerontologische Pflege abgeschlossen

In Bregenz haben vergangene Woche acht DGKS/P und 12 PflegehelferInnen die zweisemestrige Weiterbildung Gerontologische Pflege erfolgreich abgeschlossen. Nach einschlägiger praktischer Berufstätigkeit erhielten die TeilnehmerInnen ein vertieftes Wissen im Bereich der stationären Langzeitpflege vermittelt. Zudem wurden die fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen gestärkt und gefördert.

Nach der Präsentation der Projektarbeiten erhielten die AbsolventInnen ihre Zeugnisse von Landessanitätsdirektor Dr. Elmar Bechter und der Lehrgangsleiterin Jeannette Pamminger im feierlichen Rahmen überreicht.
Der nächste Lehrgang ist ab September 2012 geplant (www.connexia.at\bildung).

connexia
Gesundheit und Pflege

* * *

In drei Tagen Spatenstich in Wien 22:

Neues Caritas Pflegehaus Stadlau

Im Caritas Haus Stadlau entstehen 11 Hausgemeinschaften (136 Plätze), in denen jeweils 12 bis 14 BewohnerInnen gemeinsam ihren Alltag verbringen werden. Eine Dachterrasse mit Demenzgarten ist ebenso vorgesehen wie ein mit dem benachbarten Studentenheim gemeinsam genutzter Garten als Generationentreffpunkt. Zudem wird auch ein Büro der mobilen Dienste räumlich integriert sein, um von hier aus Betreuung und Pflege Zuhause zu organisieren. Der Spatenstich erfolgt am kommenden Mittwoch um 10.30 Uhr in der Erzherzog-Karl-Straße 159 (www.caritas-wien.at).

* * *

Kursana Residenz Warmbad-Villach:

Neue Pflegedienstleitung

DGKS Susanna Reuther (li.) bringt langjährige Erfahrung in der Pflege und Rehabilitation mit. Im Mittelpunkt ihrer neuen beruflichen Tätigkeit stehen für sie Achtung und Respekt im Umgang miteinander sowie starker Zusammenhalt im Team.
Ihr bisheriger beruflicher Weg führte Susanna Reuther von der Betreuung psychiatrischer PatientInnen über die Leitung einer Station bis in die renommierte Neue Wiener Privatklinik. Mit der Ausbildung im mittleren und basalen Management sowie aufgrund ihrer vorherigen Tätigkeit als Pflegedienstleiterin in der mobilen Hauskrankenpflege bringt Susanna Reuther die besten Voraussetzungen für ihr neues Aufgabengebiet mit.

Die kontinuierliche Weiterbildung im Pflegebereich aufgrund der sich immer wieder verändernden Ansprüche in der Pflege sieht Susanna Reuther als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Dabei geht es um ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen notwendiger Veränderung und dem Bewahren von Gutbewährtem. Susanna Reuther absolviert derzeit nebenberuflich ein Master-Studium für Pflegemanagement und will dieses 2012 abschließen.

* * *

Münster – Tirol:

Modernes Rehazentrum eröffnet

Jetzt hat auch Tirol sein eigenes Reha Zentrum für Neurologie, Kardiologie und Pulmologie. Mit einem Festakt und zahlreichen Ehrengästen wurde am vergangenen Montag der weiße Fleck auf der Karte der Reha-Einrichtungen im Westen Österreichs geschlossen.

Das modernst gestaltete 250-Betten-Haus kostete 36 Mio. Euro und verfügt u.a. über ein innovatives, nachhaltiges Energiekonzept. Betreiber ist die Humanocare GmbH, die auch in Tirol bereits auf mehrere erfolgreiche Betriebe verweisen kann. Anfang Juli nimmt das RZ Münster mit 150 PatientInnen den regulären Betrieb auf. Rund 220 MitarbeiterInnen

(163 Vollzeitarbeitsplätze) kümmern sich dann bei Vollbelag um 120 PatientInnen der neurologischen Rehabilitation, 75 Herz-Kreislauf-PatientInnen und 55 PatientInnen mit Lungenproblemen.

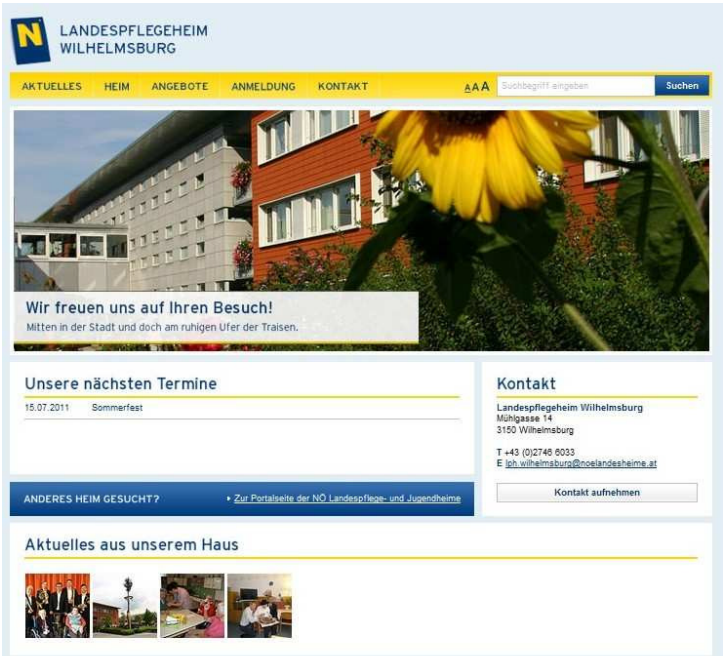
Der Kollegialen Führung des RZ Münster gehören als Ärztlicher Direktor Univ. Doz. Dr. Christian Brenneis, Pflegedirektorin Dipl.Pflegew. (FH) DGKS Herlinde Hörmandinger (re.) und Verwaltungsdirektor Christian Elzinger an.

Um die optimale Versorgungskette für die Tiroler PatientInnen zu sichern, pflegt das neue Zentrum die Zusammenarbeit mit den Akutkrankenhäusern und niedergelassenen ÄrztInnen. Österreich weit einzigartig ist auch eine Kooperation mit dem Department für Innere Medizin der Universitätsklinik Innsbruck unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Otmar Pachinger , die vorsieht, dass Ärzte der Innsbrucker Klinik auch im RZ Münster tätig sein werden. Vertragspartner für das neue Haus ist in erster Linie die PVA. Vereinbarungen bestehen aber auch mit allen anderen Sozialversicherungsträgern. Nähere Info: www.reha-muenster.at , Abb: Humanocare)

* * *

NÖ Landespflegeheime:

48 Websites runderneuert



Auf der erneuerten Plattform www.noelandesheime.at finden sich 48 in Struktur und Corporate Design einheitliche und barrierefrei ausgeführte, im Übrigen jedoch eigenständige Homepages der einzelnen LPPH (zB Wilhelmsburg, Bild). Die Navigationsstruktur ist einfach und übersichtlich, alle Häuser haben eine eigene (einheitliche) Internetadresse (www.lph-ort.at).

Das ebenfalls erneuerte Leitbild trägt den Titel „Leben ist entfalten – ein Leben lang“ und formuliert wichtige Grundprinzipien, Werte, das Selbstverständnis und die zukünftige Ausrichtung der 48 NÖ Landespflegeheime, die mit rund 5.600 Pflegeplätzen und 4.500 Beschäftigten der größte Pflegeheimanbieter in Niederösterreich sind.

Diakonie-Dialoge zur Lebensqualität im Alter:

Fokus auf gelingenden Alltag legen!

„Pflege ist nur die halbe Miete – Wie die Bedürfnisse unserer Kund/innen die Altenarbeit verändern" – unter diesem Titel fand ein Fachsymposion des Diakoniewerks vorgestern Freitag in Linz statt. Fachleute aus Deutschland und Österreich beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten rund um die Frage, wie die Bedürfnisse der SeniorInnen die Altenarbeit insbesondere im Wohnen verändern.

In ihren Begrüßungsworten erklärte Rektorin Christa Schrauf: „Menschen, ob jung oder alt, möchten am Leben in seiner ganzen Fülle teilhaben, zu keinem Zeitpunkt nur satt und sauber sein und es warm haben, sondern wollen immer wertgeschätzt werden, Gemeinschaft erleben, Kultur genießen und ihre individuelle Vorstellung von Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung umsetzen." Daher brauche es bei denjenigen, die Menschen im Alter begleiten, eine große Offenheit und ein ausgeprägtes Sensorium für die jeweilige Lebenswelt dieser Menschen.

Sozialwissenschaftlerin Karla Kämmer sieht die größte Herausforderung in der Zukunft der Altenarbeit darin genügend Mitarbeiter/innen zu bekommen - „nicht irgendwelche, sondern die Richtigen"! Aufgabe der Unternehmen sei es, diese durch Glaubwürdigkeit an sich zu binden, ihnen klare Verantwortlichkeiten zu geben, ihre Ressourcen an der richtigen Stelle einzusetzen und ihnen zu vermitteln, wie wichtig ihr Beitrag für das Gelingen des Ganzen – das Wohlbefinden des Menschen im Alter – ist. Wenn Mitarbeiter diesen Sinn in ihrer Arbeit finden, dann können sie auch mit Veränderungen gut umgehen. In der Begleitung der Menschen im Alter fordert sie ein verstärktes Fokussieren auf deren Bedürfnisse. **Pflege sollte diskret geschehen**, wertschätzende Beziehungsgestaltung, die Aufrechterhaltung von Alltagsabläufen, Kompetenzförderung und eine autonome Lebensgestaltung müssten im Vordergrund stehen.

„Pflege ist eine Dienstleistung, nicht Lebensinhalt!"

„Lebensqualität setzt eine Lebenssituation voraus, in der Bedürfnisse nach Sicherheit, sozialer Zugehörigkeit und nach Selbstverwirklichung befriedigt werden können. Der entscheidende Indikator für Lebensqualität ist das individuelle Wohlbefinden, das einer rein subjektiven Beurteilung unterliegt." Das erklärte Norbert Mätzke, langjähriger Leiter eine Einrichtung in Fellbach nahe Stuttgart und Organisationsberater. Lebensqualität im Alter umfasse weit mehr als Pflegequalität, plädierte Mätzke dafür, die Qualität stationärer Einrichtungen **nicht vorrangig an der Pflegequalität festzumachen:** „Pflege ist eine Dienstleistung, nicht Lebensinhalt!"

Die Organisationsstruktur herkömmlicher Pflegeheime orientiere sich nach wie vor am Leitbild einer Klinik. Ein starker Fokus auf Pflege und daraus resultierende Wertehaltungen prägen somit das Erleben und Verhalten von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen. „Erst wenn Pflegeheime zu Lebensorten werden, entstehen die Voraussetzungen für gute Lebensqualität mit all ihren Facetten.

Dies erfordert einen Entwicklungsprozess, der sich **vorrangig an der Logik des Alltags und nicht mehr an der Logik der Pflege orientiert.“**

Wohngemeinschaftskonzepte sind ein Schritt auf diesem Weg, Pflegeheime herkömmlicher Art haben keine Zukunft, ist Mätzke überzeugt: „Der Anspruch auf Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Teilhabe und Beteiligung besteht unabhängig vom Grad der Pflegebedürftigkeit. In pflegenden Berufen müssen wir mit dem, den wir pflegen, gleichberechtigt umgehen!“

Dr.in Daniela Palk, Kompetenzmanagement Altenhilfe im Diakoniewerk, und DGKP Manfred Schmidhuber, Leiter Haus für Senioren Wels, stellten in ihrem Beitrag fest, dass sich die Bedürfnisse von Menschen im Alter nicht von denen anderer Altersgruppen unterscheiden und sich auch nicht grundsätzlich verändern, wenn sie dann von ihrer Wohnung in ein Altenheim wechseln. „Die Altenarbeit muss sich verändern und die Menschen zunehmend stärker dabei unterstützen ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. In erster Linie müssen die BewohnerInnen darin unterstützt werden, dies möglichst lange selbst zu tun. Wo das aber nicht mehr möglich ist, benötigt es die Begleitung und Unterstützung von MitarbeiterInnen“, so Daniela Palk.

Diese seien dabei zunehmend mehr gefordert interdisziplinär zu arbeiten und müssten verstärkt an die Lebenskompetenzen der BewohnerInnen anknüpfen. Manfred Schmidhuber stellte dazu fest, dass MitarbeiterInnen, die nur in Pflegestrukturen denken können, in der Altenarbeit fehl am Platz sind. Er kritisierte dabei auch, dass die Ausbildung in der Altenarbeit oft „zu pflegelastig“ sei und dass sich auch die Pflegegeldeinstufung der Menschen im Alter zu sehr an der Pflegestruktur anstatt an den psychosozialen Bedürfnissen orientiert.

Medizinalrat Dr. med. Klaus Zitt präsentierte ein seit 19 Jahren erfolgreiches Modell der „Integrierten Altenpflege“ in Ludesch (Vorarlberg): „Als Grundsatz gilt: Allen Bewohnern der Gemeinde ein Leben in gewohnter Umgebung zu ermöglichen und dabei die pflegenden Angehörigen mit flexiblen ambulanten und teilstationären Diensten zu unterstützen“. Ausgehend von der Kurzzeitpflegestation IAP Ludesch als Dienstleistungs- und Organisationsplattform gibt es eine auf drei Säulen beruhende Angebotsvielfalt. Den ambulanten Bereich (Säule 1) mit Mobilen Diensten, Essen auf Rädern, Leihbehelfen, etc. Der öffentliche Bereich des Sozialzentrums (Säule 2) als Beratungs-, Informations- und Koordinationsstelle, hat auch eine Praxis für Physiotherapie und einen Mittagstisch und bietet vielfältige Veranstaltungen für SeniorInnen an.

Die IAP Kurzzeitpflegestation (Säule 3) bietet Entlastung z.B. für pflegende Angehörige die Urlaub machen wollen, bei Krisen wegen akuter Erkrankung, Nachbetreuung nach Krankenhausaufenthalten etc. Dazu kommen noch Wohnangebote in Pensionen und in einer WG. Alle Angebote der Integrierten Altenpflege arbeiten eng mit externen Partnern in der Region zusammen und werden von einer einzigen Stelle aus koordiniert. „Konkurrenz ist uns fremd. Kooperieren lautet das Schlagwort“, betonte Zitt. Das Modell wurde mittlerweile auf die ganze Region ausgeweitet (www.diakoniewerk.at).

* * *

90 Jahre Burgenland:

Spitäler im Wandel der Zeit

Anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Burgenlands startet in wenigen Tagen eine Wanderausstellung, die dem burgenländischen Spitalswesen gewidmet ist. Die Schau dokumentiert die Entstehung der fünf Spitäler im Land. Das älteste Spital im Land ist jenes der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt, das 1760 eröffnet wurde und gerade einmal acht Betten zur Verfügung hatte.

"Die hygienischen Zustände waren sicher schlecht, im Eisenstädter Spital gab es zum Beispiel keine Badezimmer - bis Mitte der 1930er Jahre sogar", so der Historiker Christian Ratz, der die Geschichte der Spitäler für die Sonderschau erforschte (Foto: ORF).

Neben dem Krankenhaus in Eisenstadt gab es im Burgenland 1921 noch die Spitäler in Kittsee, Oberwart und Güssing. Sie standen im Privateigentum oder gehör-ten Stiftungen, die die Errichtung auch finanzierten. "Die Häuser waren sehr einfach, teils sogar desolat, bis das Land eingesprungen ist und moderne Krankenanstalten daraus machte", so Ratz.
Die Wanderausstellung "90 Jahre für die Gesundheit" macht in den nächsten Monaten in allen fünf burgenländischen Spitälern Station: Ab 6. Juli im Krankenhaus Güssing, ab 6. September im Krankenhaus Oberpullendorf, ab 28. September im Krankenhaus Kittsee und ab 19. Oktober im Krankenhaus Eisenstadt.

* * *

SeneCura Generationenhaus Krems, NÖ:

Auf dem Motorrad ins 91. Lebensjahr

Mut ist keine Frage des Alters: Das bewies Bewohnerin Anna Gföhler (re.), als sie sich zu ihrem 90. Geburtstag eine Spritztour auf dem Motorrad wünschte. Begeistert von der Entschlossenheit der rüstigen Seniorin ließ es sich Zentrumsleiter Mag. Claus Dobritzhofer nicht nehmen, höchstpersönlich als Fahrer zur Verfügung zu stehen. Durch das schöne Donautal sauste die flotte Jubilarin am Rücksitz einer BMW 1200 GS mit Begeisterung ins 91. Lebensjahr. „Das Gefühl von Freiheit ist unbeschreiblich“, schwärmte sie nach der Rückkehr.

Stilecht mit Lederkluft und Fliegerbrille: SZ-Leiter Claus Dobritzhofer und Bewohnerin Anna Gföhler (90, kl. Bild) am Motorrad (Fotos: Senecura)

* * *

Unser LAZARUS NetzWerk-Partner berichtet:

FH OÖ – Gesundheit und Soziales, Campus Linz:

Erste Caremanager-AbsolventInnen Österreichs

Im Juni schlossen die ersten AbsolventInnen Österreichs den zweisemestrigen FH-Lehrgang „Akademisches Caremanagement“ ab. Die Studierenden sind berufstätige Personen des Gesundheits- und Sozialbereichs, die Casemanagement koordinieren und steuern und dessen Erfolg sichtbar machen. Zudem entwickeln sie neue Konzepte der Gesundheits- und Sozialversorgung und versuchen durch Netzwerkarbeit unnötige Schnittstellen im System zu schließen.

In ihren Abschlussarbeiten präsentierten die neuen CaremanagerInnen, Ute Wohlfahrt der Sozialökonomischen BetriebsGmbH Graz und Heinz Grünauer der OÖGKK, hochaktuelle bereits im Umsetzung befindliche Projekte. So beschäftigt sich ein Projekt mit der Identifizierung von Verwahrlosungsfällen und deren zukünftiger Vermeidung. Ein weiteres Projekt stellt bildungsferne Personen, vor allem MigrantInnen in den Mittelpunkt, um zielgerichtet für diese Gruppen geeignete Unterstützungsmaßnahmen abzuleiten.

Die FH OÖ gratuliert herzlich und wünscht bei den Vorhaben viel Freude und Erfolg!

* * *

Unser LAZARUS NetzWerk-Partner berichtet:

UMIT und Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien:

Erster Abschluss Kombistudium Pflege

Seit 2007 führt die Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien in Kooperation mit der UMIT – Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften diese siebensemestrige duale Ausbildung durch. Die ersten 27 AbsolventInnen in Ostösterreich feierten am 30. Juni den erfolgreichen Abschluss und dürfen sich sowohl über die Berufsberechtigung (Diplom) als auch über einen universitären Abschluss (Bachelor of Science in Nursing, BScN) freuen.

Ein Meilenstein wie Schuldirektorin Mag. Barbara Zinka (re.) betont: "In den meisten EU-Mitgliedsstaaten ist die duale Ausbildungsform bereits fixer Bestandteil innerhalb des Gesundheitswesens. In Österreich gibt es noch Aufholbedarf". Die Ausbildungsdauer reduziert sich bei der dualen Form von 6 Jahren auf 3,5 Jahre. Das "Kombistudium Pflege" ist das einzige Studium in Österreich, bei dem die Studierenden kranken-, unfall- und pensionsversichert sind.

Für die AbsolventInnen ergeben sich dadurch national wie auch international wesentlich bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Gesundheitswesens, mehr als 50% von ihnen haben bereits Anstellungszusagen.

(Fotos: Pflegeakademie BB Wien)

* * *

ÖGKV-Bildungsnews Juli 2011

ÖSTERREICHISCHER GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGE-VERBAND

WICHTIGE VERANSTALTUNGEN 2011

Hygienefortbildungstage, 12.-13. September 2011, Europahaus Wien
Anmeldungen sind bereits möglich. Das Programm finden Sie demnächst auf unserer Website.

3-Länder-Konferenz Pflege und Pflegewissenschaft, Konstanz (D), 18.-20. September 2011

ÖGKV-Bundesverband, 1160 Wien, Wilhelminenstraße 91/IIe

Sachverständige für Gesundheits- und Krankenpflege, 8.-9. September und 6.-7. Oktober 2011
Konfliktmanagement mit Humor, 28. September 2011

ÖGKV-Landesverband Kärnten, 9640 Kötschach, Laas 39

Kinaesthetics in der Pflege - Grundkurs, Juli 2011
Kinaesthetics in der Pflege – Grundkurse, August – Dezember 2011
Alte „lästige" PatientInnen – wie gehe ich mit Ihnen um, 1.+2.September 2011
Der Pflegeprozess, 8. September 2011
Krise, Suizid und Depression: die drei Gefürchteten, 8.+9. September 2011
Aromapflege - Vertiefung, 13.+14. September 2011
Die richtige/sichere Pflegedokumentation, 15.+16. September 2011
Aktuelle Entwicklungen im Gesundheits- und Krankenpflegerecht, 16. September 2011
Sterben ist ein Teil des Lebens, 28. September 2011

ÖGKV-Landesverband Salzburg, Steinerstraße 596, 5071 Wals
Die Kraft des Humors – mit Humor das Leben meistern, 1.+2. Juli 2011

ÖGKV-Landesverband Steiermark, 8021 Graz, Nothelferweg 20
Fortbildungsmodule Kontinenzförderung, 27.+28. September 2011
Pflegegeldeinstufung durch den gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege, 29.+30. September 2011

ÖGKV-Landesverband Oberösterreich, Petrinumstraße 12, 4040 Linz

Formulierung in der Pflegedokumentation, 21. Oktober 2011
Basale Stimulation – Basisseminar, 14.-16. November 2011

Das gesamte Veranstaltungsprogramm finden Sie auf www.oegkv.at

Paracelsus Medizinische Privatuniversität erhält Goldmedaille für:

Online-Studiengang Pflegewissenschaft

Am 24. Juni wurden in Berlin die bedeutendsten europäischen Auszeichnungen für exemplarische Bildungsmedien sowie didaktische Multimediaprodukte vergeben. Die PMU erhielt für ihren Online-Studiengang Pflegewissenschaft sowohl das Comenius-EduMedia-Siegel als auch die begehrte Comenius-EduMedia-Medaille. Damit wurde der Studiengang als einziges universitäres Produkt Europas für seine hohe didaktische und mediale Qualität sowie als herausragendes exemplarisches Multimediaprodukt ausgezeichnet.

Diese internationale Anerkennung bestätigt die PMU, auch weiterhin ihren innovativen Weg in Richtung moderne Lehr- und Lernplattformen fort zu führen. Der Erfolg bestärkt - seit dem Studienstart im Sommer 2010 nutzen bereits 53 Studierende das e-learning-Angebot an der Universität (LAZARUS berichtete).

Gratulation den Akademischen ExpertInnen im Wound Care Management

12 Studierende aus den Berufsfeldern Pflege und Medizin (Bild) erhielten am 21. Juni erstmals das Diplom zur/zum „Akademischen ExpertIn in Wound Care Management“. Die AbsolventInnen haben damit die zweite von insgesamt drei Studienstufen des Universitätslehrgangs WCM erfolgreich abgeschlossen. In zwei weiteren Semestern kann dann der „Master of Science, MSc.“ erlangt werden.
Die Universität gratuliert herzlich, LAZARUS schließt sich gerne an!

Zwei Jahre online:

Ö-Trauerportal ASPETOS

Selten hat sich in Österreich ein soziales Netzwerk so rasch durchgesetzt wie ASPETOS (www.aspetos.at). Das Portal für Trauernde wird bereits von 54 Bestattungsunternehmen aus ganz Österreich unterstützt und die steigenden Zugriffszahlen zeugen vom Bedarf in der Bevölkerung und dem gelungenen Beweis, dass Trauerarbeit im Internet funktioniert.

Von Institutionen und Trauernden anerkannt
Im Vorjahr wurde das Online-Projekt mit der „Sozialmarie“ ausgezeichnet – eine würdige Anerkennung als innovativer Dienstleister im sozialen Bereich. Auch von den bislang rund 700.000 BesucherInnen selbst kam viel positive Post und die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Mehr als 10.000 publizierte Trauerfälle, 98.280 angezündete Kerzen und 33.608 abgegebene Kondolenzen sind ein eindeutiger Beleg für den großen Bedarf.

Aspetos.at
Wir sichern Erinnerung

Die Plattform bietet zahlreiche hilfreiche Services und einen umfangreichen Trauer- und Bestattungs-Ratgeber. Im „TrauerForum“ dürfen Hinterbliebene ohne Zeitvorgabe trauern, können sich mit Betroffenen vernetzen, die Einsamkeit aufbrechen und das Leid miteinander teilen. Betreut wird das TrauerForum von fachlich kompetenten AdministratorInnen (Bestattern, PsychologInnen und Pädagogen), einem Lebens- und Sozialberater und zwei Betroffenen als ehrenamtlichen Moderatorinnen.

Alle österreichischen Bestattungsinstitute und ASPETOS-Partner stellen die Traueranzeigen ihrer Sterbefälle auf das Online-Portal - auch BesucherInnen haben diese Möglichkeit. Daraus entsteht ein übersichtliches und für die Öffentlichkeit kostenloses Informationsportal über Trauerfälle in Österreich. Die Traueranzeigen bilden sofort eine Art Profil, welches mit diversen Trauerritualen ausgestattet ist: Man kann dort der Familie kondolieren und den Verstorbenen online eine Kerze anzünden oder sich an den Jahrestag erinnern lassen. Geplant ist auch ein eigener Blumenversand.

"In erster Linie sind wir für die Menschen da. ASPETOS hofft daher weiterhin auf viel Unterstützung aus der Wirtschaft, um diesen Dienst finanzieren und weiter ausbauen zu können", so die Psychologin Dr. Christine Pernlochner-Kügler. LAZARUS gratuliert zu diesem vorbildlichen wie hochprofessionellen Service und hat bereits Gespräche für eine kreative NetzWerk-Partnerschaft aufgenommen!

* * *

Dankbarkeit ist eine Pflicht, die erfüllt werden sollte,
die aber zu erwarten keine(r) das Recht hat.

Jean-Jacques Rousseau
(franz. Philosoph * „Zurück zur Natur“ * 1712 – 1778)

© www.zitate.eu

LAZARUS® ist mit rund 1.000 Jahren die älteste Pflege-"Marke" überhaupt - sie gab den Lazaretten dieser Welt in vielen Sprachen ihren Namen.

LAZARUS

Österreichs führendes PflegeNetzWerk - AustroCare®
und unsere 33 NetzWerk-Partner für IHREN Erfolg

... join our network – now.

www.LAZARUS.at

Wir vernetzen Österreichs Pflege!

Tages-aktuell online:
Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Speziell für Ihre eiligen Angebote:
24 Stunden-TopService!

LAZARUS empfiehlt:

Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung
(7 Folgeseiten im Original mit vollständiger Quelle,
mit bestem Dank an den Rezensenten und die EB-Plattform):

Magazin
erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 13, 2011

Erwachsenenbildung als Faktor aktiven Alterns

Rezension

Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung

Julia Franz

Marcus Ludescher

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von www.erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich online

bm:uk Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

esf Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Rezension

Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung

Julia Franz

Marcus Ludescher

Ludescher, Marcus [Rez.] (2011): Franz, Julia (2010): Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 13, 2011. Wien.
Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: intergenerationelles Lernen, Erwachsenenbildung, Generationen

„Der demografische Wandel stellt neue Anforderungen an das Bildungssystem. Angebote intergenerationellen Lernens gewinnen in der Erwachsenenbildung daher zunehmend an Bedeutung. Erwachsenenbildner/-innen stehen bei der Entwicklung intergenerationeller Bildungsveranstaltungen vor der Herausforderung Lernprozesse zwischen den Generationen [...] durch gezielte Lernangebote zu ermöglichen. Die Autorin geht in ihrem Buch empirisch der Frage nach, wie Erwachsenenbildner/-innen mit dieser Herausforderung umgehen und wie intergenerationelle Lernprozesse gestaltet und umgesetzt werden können. Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen Aussagen über die Professionalisierung und Qualifizierung von Erwachsenenbildner/-innen im Hinblick auf intergenerationelles Lernen [...]." (Verlagsinformation)

Julia Franz
Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung
Bielefeld: W. Bertelsmann 2010
(= Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen. 14)
208 Seiten

Rezension

Intergenerationelles Lernen ermöglichen. Orientierungen zum Lernen der Generationen in der Erwachsenenbildung

Julia Franz

Marcus Ludescher

Vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen ist in den letzten Jahren auch intergenerationelles Lernen zu einem Thema im bildungspolitischen Diskurs über lebenslanges Lernen geworden. Trotz einer mittlerweile beachtlichen Anzahl an intergenerationellen (Praxis-)Projekten in Europa und darüber hinaus liegen bislang kaum empirische Studien zum intergenerationellen Lernen und Lehren in der Erwachsenenbildung vor.

Das will Julia Franz mit ihrer an der Universität Erlangen-Nürnberg approbierten und 2010 in Buchform erschienenen Dissertation ändern. In ihrer Studie, die im Rahmen des vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Generationen lernen gemeinsam: Nachhaltigkeit" entstand, konzentriert sich die Autorin auf die Frage, welche Orientierungen ErwachsenenbildnerInnen *„im Hinblick auf intergenerationelle Lernprozesse und deren didaktische Gestaltung und Steuerung haben"* (Franz 2010, S. 20). Damit macht sie erstmals jene Gruppe von Personen zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung, die sozusagen an der „Bildungsfront" direkt mit der Gestaltung und Durchführung generationenübergreifender Bildungsveranstaltungen befasst ist. Es soll zur Klärung beigetragen werden, wie ErwachsenenbildnerInnen mit der Herausforderung intergenerativen Lernens umgehen, wie sie dieses Lernen deuten und wie sie es in ihren Einrichtungen umsetzen.

Zum Aufbau des Buches

Die ersten vier Kapitel des Buches sind der Einführung in die Thematik, der Formulierung der Forschungsfrage, der Klärung des Generationenbegriffs sowie der Beschreibung des theoretischen und methodischen Ansatzes gewidmet. Im Anschluss daran werden in zwei weiteren Kapiteln das Sample der Untersuchung detailliert beschrieben und die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Ein abschließendes Kapitel bietet Anregungen für die Bildungspraxis und die Forschung.

Zum theoretischen und methodischen Zugang

Im erziehungswissenschaftlichen Diskurs wird das Lernen der Generationen überwiegend als implizites Lernen zwischen den Generationen in der familiären Generationenfolge, im Familienverband

von Großeltern, Eltern und Enkeln thematisiert. In Projekten der Erwachsenenbildung gehe es jedoch weniger um „Begegnung“ wie in vielen intergenerationellen Initiativen, sondern vielmehr darum, „Bildung“ zu ermöglichen. Deswegen bedürfe es, wie die Autorin betont, einer *„Explikation des Generationenaspekts“* (ebd., S. 32) und einer *„didaktisch angeleiteten Reflexion von unterschiedlichen generationsspezifischen Perspektiven auf verschiedene Themen“* (ebd.).

Franz setzt sich in der Folge ausführlich mit dem historisch-gesellschaftlichen Generationenbegriff des Soziologen Karl Mannheim (1928) auseinander. Von Mannheim übernimmt sie auch den Begriff der „konjunktiven Erfahrungsräume“. Das sind „atheoretische“ implizite Orientierungen, die das Denken und Handeln von Individuen und Gruppen strukturieren und beeinflussen.

Das Sample der Untersuchung besteht aus sieben Gruppen von ErwachsenenbildnerInnen, die als Bildungsverantwortliche in intergenerationellen Settings tätig sind, aus fünf Gruppen von Teilnehmenden sowie aus zwei Gruppen von intergenerationellen Lebensgemeinschaften zu jeweils drei bis sechs Personen. Die ErwachsenenbildnerInnen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Erfahrungen in der Gestaltung intergenerationeller Lernarrangements: Einige von ihnen haben an einer einschlägigen professionellen Qualifizierung teilgenommen und bereits selbst intergenerationelle Veranstaltungen konzipiert und durchgeführt (= „professionalisierte“ ErwachsenenbildnerInnen), andere verfügen nicht über solche Erfahrungen (= „nicht professionalisierte“ ErwachsenenbildnerInnen).

Mit allen oben genannten Gruppen wurden offene Gruppendiskussionen geführt, die nach der dokumentarischen Methode ausgewertet wurden. Ergänzt wurde diese durch halbstandardisierte Fragebogenerhebungen sowie durch teilnehmende Beobachtung. Ziel war es, handlungsleitende Orientierungen zu rekonstruieren und „Typen“ herauszuarbeiten. Die Autorin bezeichnet ihren gewählten methodischen Zugang als qualitatives, hypothesengenerierendes Verfahren.

Zu den Ergebnissen

Es lassen sich drei Typen identifizieren, die unterschiedliche Vorstellungen von generationenübergreifendem Lernen und von ihrem professionellen Rollenbild haben (vgl. ebd., S. 83ff.):

- Der erste Typ – die Autorin nennt ihn die „genealogisch-extensionalen GestalterInnen“ – orientiert sich am Familienmodell und ist durch einen genealogischen Generationenbegriff geprägt, wonach Enkelkinder von ihren Großeltern lernen; er geht davon aus, dass das Lernen zwischen den Generationen keiner besonderen didaktischen Anleitung bedarf; besonders günstig sei ein großer Altersabstand zwischen den Generationen; Ältere haben einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung, den sie an Jüngere weitergeben.

- Typ zwei, die „thematisch-intentionalen GestalterInnen“, geht von einem historisch-gesellschaftlichen Generationenbegriff aus; es wird die „Chance des Fremden“ betont – intergenerationelles Lernen entsteht erst durch die Heterogenität der Perspektiven; anders als beim Lernen in der Familie handelt es sich um einen Bildungsprozess, der mikro- und makrodidaktische Planung erfordert, wobei auch die Entwicklungsoffenheit von Lernprozessen hinreichend berücksichtigt werden muss; altersgemischte Gruppen werden intentional zusammengeführt, um ein für sie relevantes Thema gemeinsam zu bearbeiten.

- Für Typ drei, die „explizierend-intentionalen GestalterInnen“, liegt das Potenzial intergenerationellen Lernens in der Anerkennung von Heterogenität, Differenz und Alterität; Lernen funktioniert nicht von selbst, sondern muss intentional gestaltet und expliziert werden; verschiedene Aufgabenstellungen, Reflexionsübungen und Rollenspiele usf. sollen die Teilnehmenden anregen, den Lerngegenstand „aus ihrer jeweiligen Generationenperspektive“ zu betrachten und durch die „didaktischen Inszenierungen des Fremderlebens“ intergenerative Lernprozesse zu ermöglichen (vgl. ebd., S. 158).

Die Auswertung hat ferner ergeben, dass es gerade der nicht professionalisierten Gruppe schwer fällt, adäquate Strategien und Konzepte im Umgang mit der intergenerationellen Heterogenität der Teilnehmenden zu entwickeln. Daraus zieht die Verfasserin den Schluss, dass es entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen braucht, um ErwachsenenbildnerInnen für differenzierte und reflektierte intergenerationelle Lernarrangements zu sensibilisieren.

Anregungen für die Bildungspraxis (Auswahl)

Für die Arbeit mit Jugendlichen und Älteren eignet sich Franz zufolge ein didaktisches Konzept, das auf die Herstellung von Fremd- und Differenzerleben der Teilnehmenden abhebt: Während für die Jugendlichen die fremde Generationenperspektive wichtig ist, um die eigene „Identitätsbildung" zu stützen, hilft die Auseinandersetzung mit jungen Menschen den Älteren bei ihrer „Neuorientierung" (vgl. ebd., S. 184).

Lernen mehrere Generationen miteinander, so würden sich sozialraumorientierte und thematische Lernarrangements empfehlen, indem etwa ein für alle Beteiligten einer Region relevantes generatives Thema bearbeitet wird. Von hier ist dann der Weg zu Formen bürgerschaftlichen Engagements nicht mehr weit.

Für die Entwicklung intergenerationeller Bildungsangebote in Einrichtungen der Erwachsenenbildung werden von der Autorin u.a. folgende Empfehlungen formuliert:

- Intergenerationelles Lernen braucht eindeutig definierte Zielgruppen; ein Angebot kann erst geplant und vorbereitet werden, wenn klar ist, welche Generationen zusammengeführt werden.

- Angehörige verschiedener Generationen haben unterschiedliche Erwartungshaltungen und Vorstellungen, die zu Beginn einer Veranstaltung reflektiert und expliziert werden müssen.

- Es ist auf unterschiedliche Lernbedürfnisse und Lerngewohnheiten durch eine generationssensible Auswahl und Nutzung von Methoden Rücksicht zu nehmen; so würden sich beispielsweise Kinder in langen Vorträgen langweilen, während Älteren aktivierende Moderations- und Lehrmethoden fremd sind.

- Intergenerationelle Lernprozesse brauchen Zeit; es sollten daher längerfristige Bildungsangebote konzipiert werden.

Resümee

Die Studie ist sehr sorgfältig gearbeitet und bietet – trotz mancher Wiederholungen – eine lohnende Lektüre mit nützlichen Anregungen für die Bildungspraxis. Beim untersuchten Sample fällt auf, dass die Gruppen der Teilnehmenden überwiegend aus Älteren (über 55) und Jugendlichen bzw. Kindern (unter 20) zusammengesetzt sind, die mittleren Generationen sind kaum vertreten. Auch erfährt man wenig über die Funktionen und Aufgabenbereiche der befragten ErwachsenenbildnerInnen und welchen Einfluss sie in ihren Einrichtungen de facto auf die Programmgestaltung haben. Durch den gewählten theoretischen und methodischen Zugang werden sie als Hauptakteure und -akteurinnen in „Großaufnahme" gezeigt, ihren Vorstellungen und Orientierungen wird implizit große, wenn nicht sogar alleinige Definitions- und Gestaltungsmacht für die Planung und Entwicklung intergenerationeller Lernsettings zugeschrieben. Die Frage, wie die Mikroebene der konkreten Bildungsarbeit mit der Mesoebene der Bildungsinstitutionen oder der Makroebene der Bildungspolitik auf nationaler bzw. europäischer Ebene zusammenhängt, wird dabei ausgeblendet. Aber das hätte vermutlich den Rahmen dieser Studie gesprengt.

Für die österreichischen LeserInnen ist es etwas schade, dass vornehmlich deutsche Sekundärliteratur und deutsche Bildungsprojekte aus dem Erwachsenenbildungsbereich herangezogen werden. Das mag sich aus der Notwendigkeit erklären, den Untersuchungsgegenstand entsprechend einzugrenzen. Bei den Empfehlungen für die Bildungspraxis wäre es jedoch sinnvoll gewesen, über den nationalen Tellerrand hinauszuschauen und auch einschlägige EU-Bildungsprojekte einzubeziehen, da viele der

Empfehlungen ja schon einmal „irgendwann und irgendwo“ formuliert wurden.[1] Diese Praxisprojekte könnten – trotz unterschiedlicher Zielsetzung und sehr unterschiedlicher Qualität – ein lohnendes Objekt weiterer Forschungen sein, um die gewonnenen Erfahrungen und erzielten Ergebnisse im Sinne eines „European Body of Knowledge“ im Feld intergenerationellen Lernens kritisch zu prüfen, weiterzuentwickeln und für die Bildungspraxis zu erschließen.

Man kann sich jedenfalls nur wünschen, dass dieser Arbeit von Julia Franz weitere Studien folgen werden, um die intergenerative Bildungsarbeit auf eine fundierte wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

1 Eine (unvollständige) Auflistung von Projekten zum Thema „Intergenerationelles Lernen“, die von der Europäischen Kommission gefördert wurden, findet sich z.B. im „Guide of Ideas for Planning and Implementing Intergenerational Projects“.

Literatur

Weiterführende Links

Guide of Ideas for Planning and Implementing Intergenerational Projects: http://www.matesproject.eu

Projekthintergrund. Generationen lernen gemeinsam: Nachhaltigkeit: http://www.kbe-bonn.de/297.html

Foto: K.K.

Mag. Dr. Marcus Ludescher

marcus.ludescher@uni-graz.at
http://www.uni-graz.at/zfw
+43 (0)316 3801105

Marcus Ludescher ist Historischer Sozialwissenschaftler und Erwachsenenbildner; er arbeitet als Akademischer Koordinator für Weiterbildung und Lifelong Learning sowie Leiter des Programmbereichs „Vita activa“ am Zentrum für Weiterbildung, Universität Graz. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen: forschungsbasierte Entwicklung, Pilotierung und Koordination von neuen Bildungsangeboten für nicht-traditionale Lernende und Ältere, „Universität des dritten Lebensalters“ als Organisationsmodell und wissenschaftliche Allgemeinbildung.

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783837072761

Medieninhaber

bm:uk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb)

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeberin der Ausgabe 13, 2011

Mag.ª Dagmar Heidecker (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.ª Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.in Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.ª Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.ª Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.ª Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.ª Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs" enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at" unter der „Creative Commons Lizenz".
BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
http://www.erwachsenenbildung.at/magazin

Impressum

Einen guten Ferien- und Urlaubsbeginn wünscht

LAZARUS®

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

P.S.:
LAZARUS folgt demnächst einer gastfreundlichen Einladung vom vorjährigen Pflegekongress und besucht demnächst die Doyenne der deutschsprachigen Pflege und LAZARUS Ehrenpreisträgerin für ihr Lebenswerk – **Dr.h.c. Sr. Liliane Juchli** (Bild) - in der Schweiz.

Jede/r Interessent/in kann sich selbst im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at KOSTENLOS in die Newsletter-Adressliste eintragen bzw. abmelden.

Impressum:
Medienbüro und Bildungsinstitut LAZARUS®
Inh.: Erich M. Hofer
A-3062 Kirchstetten, Doppel 29
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 regelmäßig wöchentlich und wird kostenlos per e-Mail an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie an Einzelpersonen im In- und Ausland versandt und steht zudem unter www.LAZARUS.at **zum freien Download** zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen u. weiterführenden Links selbst verantwortlich. Alle Texte und Daten sind möglichst gendergerecht ausgeführt, stehen aber in jedem Fall gleichermaßen für Frauen und Männer.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, www.lazarus.at® , PFLEGE DAHEIM® und Austro*Care®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe erbeten.

Anhang: Stellenmarkt

Als spezialisierter Partner für Human Ressources-Lösungen im medizinischen Bereich genießen wir das Vertrauen unserer Auftraggeber, offene Stellen kompetent und einfühlsam zu besetzen.
In gleichem Maße fühlen wir uns unseren BewerberInnen verpflichtet.

Sie lieben die Abwechslung und wollen trotzdem die Vorteile eines sicheren Arbeitsplatzes genießen?
Sie möchten in einem Team arbeiten in dem das Miteinander zählt aber für Individualität Platz ist?

Wir suchen
DGKS/P (auch mit SAB Intensiv)
Pflegehilfen und Heimhilfen
für den stationären und extramuralen Bereich.

Bewerben Sie sich bei:

MediCare Personaldienstleistungen GmbH
Pestalozzigasse 4, 1010 Wien
T 01-713 07 77
E martina.hude@medicare.at

www.medicare.at

Center for Clinical Cancer and Immunology Trials (CCCIT)
IIIRd Medical Department with Hematology, Medical Oncology,
Hemostaseology, Infectious Disease and Rheumatology
Head: Univ. Prof. Dr. Richard Greil
www.onkologie-salzburg.com

Wir erweitern unser klinisches Studienteam und suchen eine

STUDYNURSE

Voraussetzungen:

- abgeschlossene Ausbildung als Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester/ -pfleger
- hohes Maß an Selbstständigkeit und Genauigkeit
- fundierte EDV- und Englischkenntnisse
- Organisationstalent
- onkologische Erfahrung wünschenswert

Zu Ihrem Aufgabenbereich gehören:

- Betreuung der Patienten während der gesamten Studiendauer (Bereich Onkologie, Hämatologie, Rheumatologie und Infektiologie)
- Organisation und Koordination von Diagnostik, Labor, Verarbeitung der Proben und deren Versand, Verwaltung der Studienmedikation
- Zubereitung der Therapien (u.a. Zytostatika, Antikörper)

Aussagekräftige Bewerbungen mit Lichtbild senden Sie bitte an:

Arbeitsgemeinschaft für die wissenschaftliche Erforschung von Tumorerkrankungen GesmbH
c/o Fr. Mag. Michaela Schachner
Universitätsklinik für Innere Medizin III
Müllner Hauptstrasse 48
5020 Salzburg

oder per Email an:
M.Schachner@salk.at

SCA ist ein börsennotierter internationaler Konzern für Konsumgüter und Papierprodukte. Das Unternehmen entwickelt, produziert und vermarktet Hygieneprodukte, Verpackungslösungen, Druckpapiere und Holzmaterialien – durchgehend unter nachhaltigen Gesichtspunkten. SCA beschäftigt weltweit rund 45.000 Mitarbeiter und vertreibt seine Produkte, darunter Weltmarken wie TENA und Tork, in über 100 Ländern. Der Umsatz belief sich im Jahr 2010 auf 11,3 Mrd. Euro.

SCA

Fachberater/innen für TENA-Produkte

Oberösterreich & Salzburg/Kärnten

Jempo

SCA Personal Care ist mit der Marke TENA weltweit die Nummer eins in der Inkontinenzversorgung. Unseren Erfolg verdanken wir starken Teams, die unsere hochwertigen Einwegprodukte in Institutionen des Gesundheitswesens und im Handel vertreiben. Zur Erweiterung unseres Teams suchen wir ab sofort Pflegefachpersonen als Fachberater/innen.

Ihre Aufgaben:
Ihre Aufgabe ist es, durch qualifizierte Schulungen und fachliche Beratungen unsere Kunden im Bereich Pflegeheime, Krankenhäuser und Bandagisten effizient zu betreuen und unseren Kundenkreis weiter auszubauen. Hierbei fungieren Sie als kompetenter Ansprechpartner für Entscheidungsträger sowie für das Pflegepersonal. Darüber hinaus präsentieren Sie unser Unternehmen auf Messen und Veranstaltungen.

TENA

Ihr Profil:
Für diese interessante und herausfordernde Tätigkeit im Bereich Außendienst erwarten wir eine abgeschlossene Ausbildung als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson, einschlägige Berufserfahrung und eine hohe Affinität zu kommerziellen Themenstellungen. Außerdem denken und handeln Sie kunden- und ertragsorientiert, bringen Reisebereitschaft mit und beherrschen den Umgang mit den gängigen PC-Anwenderprogrammen (MS-Office-Paket). Englische Sprachkenntnisse wären von Vorteil.

TORK

Unser Angebot:
Sie arbeiten aus dem Home Office. Eine der Position angemessene Vergütung, ein neutrales Firmenfahrzeug sowie die sozialen Leistungen eines internationalen Konzerns sind Bestandteile eines attraktiven Gehaltspaketes.

Bitte bewerben Sie sich unter Angabe des Gehaltswunsches und frühestmöglichen Eintrittstermins über unser Job Portal unter http://www.sca.com/en/career/vacancies/.
Für Vorabauskünfte steht Ihnen unsere HR Managerin Frau Sabine Antes unter 0049 621 778 3759 gerne zur Verfügung.

Weitere Informationen und Impressionen zur SCA Hygiene Products GmbH finden Sie unter www.jobtv24.de/profil/sca sowie www.tena.at.

Zewa

www.sca.com

c/o Life Weil unsere Produkte das Leben für Sie und für Millionen Menschen in aller Welt einfacher machen. Weil unsere Ressourcen und unsere Arbeitsweise zum globalen Lebenszyklus gehören. Und weil wir engagiert sind.